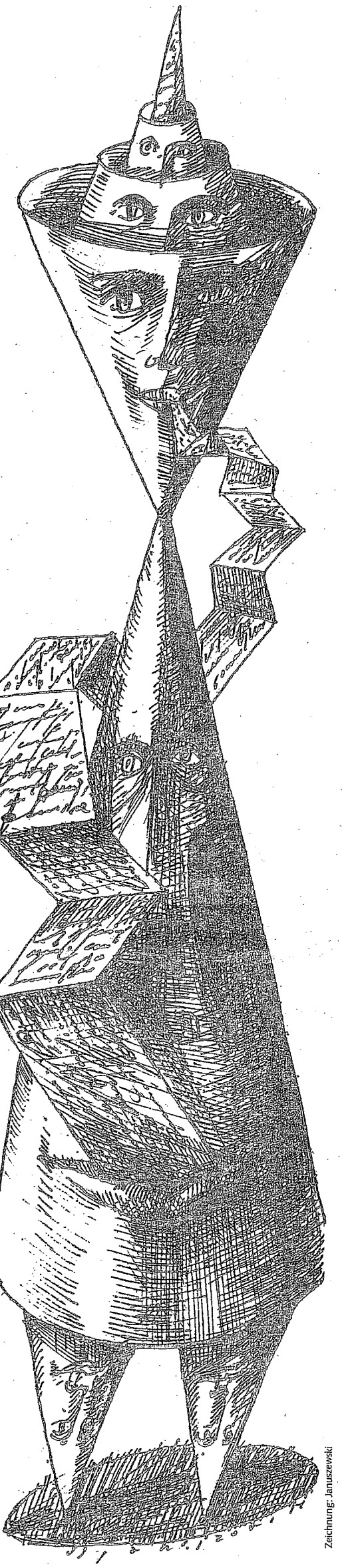
Adieu

Die Zukunft der Erlösungsreligion

Eine Replik von Peter Gross



Zeichnung: Januszewski

n einer ebenso wunderlichen wie poetischen Theorie hat Gianni Vattimo, der ıussergewöhnliche italienische Philoıoph, kürzlich in dieser Zeitung ein Christentum ohne Gott zu begründen versucht (vgl. Tagblatt vom 29.3.2004). Wunderlich, weil Gott sich selber getötet haben soll. Und poetisch, weil er mittels dieser Selbsttötung in einen Menschen hineingeschlüpft sei und so diesem helfe, sich selber zu erlösen. Was aber, und das ist eine für das Überleben der Erlöıungsreligionen entscheidende Frage, was, wenn die Menschen gar nicht mehr erlöst werden wollen? Weder von einem Messias noch durch sich selber?

Ein neues Mittelalter?

Eines ist sicher: Der 11. September 2001 und die täglich stattfindenden religiösen Konflikte zwingen die westliche, in den letzten Jahrzehnten gegenüber ihrer eigenen religiösen Herkunft ziemlich gleichgültig gewordene Welt wieder, über das zu reden, was ihre Vorstellungen zutiefst geprägt hat: das Christentum. Es hat auch uns geprägt, die wir in ihm gross geworden sind.

Als Skandalgeschichte mit Inquisition, infamen Päpsten und Hexenverbrennungen verlieren unsere Kirchen immer mehr Gläubige. Aber das Christentum ist am gleichen Ort entstanden wie die anderen Erlösungsreligionen, wie das Judentum nämlich und der Islam, die uns heute zur Befassung mit unserer eigenen Herkunft zwingen. Es ist darum keineswegs merkwürdig, wenn sich katholische Gläubige muslimischen Schleierträgerinnen und sich nach Mekka verneigenden irakischen Kämpfern seelisch verwandter fühlen als den landauf und landab in den Medien vorgeführten Missen und Kraftmeiern. Der Palästinakonflikt wie auch das Erwachen des Islams demonstrieren machtvolle Weltbilder, mit denen die Gleichgültigkeit der so genannten Alteuropäer gegenüber ihrer eigenen christlichen Herkunft merkwürdig kontrastiert.

Und während die Pfarrer zum Abtanzen in der Kirche einladen, ist in den Hörsälen der Universitäten (auch in St. Gallen) gerne von der Funktion der Religion und ihrer unsichtbaren Wiederkehr die Rede. Ganz zu schweigen von den in Kinos und auch auf Bildschirmen sich produzierenden Heilanden. Kehrt das Christentum wieder? Steht gar ein neues finsteres Mittelalter vor der Tür – wie es Samuel P. Huntington in seinem Buch «Kampf der Kulturen» befürchtet?

Diesseits und Jenseits

Eine Beantwortung dieser Frage verlangt einen genaueren Blick auf die so genannten Erlösungsreligionen. Diese, nämlich das Judentum, das Christentum und der Islam, zeichnen sich nicht nur dadurch aus, dass sie Eingottlehren, Monotheismen sind. Entscheidend ist ihr Ausgang von einem Weltbild, wonach es über dieser Welt, in der wir leben, eine zweite, eigentliche Welt gibt, die unser Tun und Lassen bestimmt und in der sich ein verborgener Gott aufhält. Wir können sie mit religiösen Praktiken, mit Gebeten zu erreichen versuchen. Es berührt merkwürdig, wie scheu auch in den Kirchen von diesem Weltbild, von Erde und Himmel, von Diesseits und Jenseits die Rede ist. Aber dieses Selbstverständnis der Erlösungs- oder Offenbarungsreligionen ist essenziell und absolut entscheidend.

Fremdlösung und Selbsterlösung

Mit ihr lassen sich die Erlösungsreligionen von religiösen Vorstellungen unterscheiden, die zwar auch eine Doppelwelt annehmen, eine Welt, in der wir sind, und eine Welt, die wir wollen, eine Welt der Gegenwart und eine Welt der Zukunft, eine Welt des Jammers und eine Welt des Glücks. Diese Möglichkeiten wollen indes nicht in ein Jenseits verbracht, sondern im Diesseits realisiert werden.

Um die monotheistischen Erlösungsreligionen zu verstehen, ist es zweitens notwendig zu beachten, dass die Menschen sich niemals selber erlösen können. Der Mensch ist unvollkommen, er hat einen Makel. Er hat gemäss der christlichen Theologie Schuld auf sich geladen und trägt schwer an der Erbsünde. Die Religionen sind deshalb, wie es Karl Marx eindringlich formuliert hat, der Seufzer der bedrängten Kreatur. Dieser Seufzer will erhört werden. Denn der Mensch kann, im Unterschied zur Vorstellung buddhistischer oder asiatischer Religionen, sich nicht selber erlösen. Er trägt ein Kreuz, das er nicht abwerfen kann. Es muss ihm geholfen werden. Ein Erlöser, so die Schrift, kommt und reicht ihm die Hand. Er zieht ihn über jene Grenze, die wir nur einmal überqueren. Gott kriecht also nicht, wie bei Vattimo, in den Menschen hinein, um für seine Entpuppung zu sorgen. Zwar ist die Vorstellung, dass Gott Menschengestalt annimmt, Fleisch wird, von Bedeutung, aber in einer ganz anderen Weise, als es Vattimo vorsieht.

Denn Gott durchlebt stellvertretend die Leiden der bedrängten Kreatur. Er wird Mensch, und die Menschen töten Gott, wie das Mel Gibson in seinem umstrittenen Film «The Passion of Christ» roh dargestellt hat. Die Vorstellung, dass, wenn Gott wirklich hätte Mensch werden sollen, er die niedrigste und feigste Rolle, nämlich die von Judas Ischariot hätte annehmen müssen, ist eigentlich nur die konsequente Zuspitzung der Inkarnation Gottes. Dass mit der Errichtung eines ewigen, jenseitigen Reiches Gottes gleichzeitig die diesseitige Welt entzaubert, die Magie als Heilsmittel ausgeschaltet und damit erst die Voraussetzung eines rationalen Umgangs mit der Welt geschaffen wurde, war indessen von entscheidender Bedeutung für die moderne Welt.

Diesseitsreligionen

Der westliche Progressismus und seine Fortschrittsvorstellung verweltlicht die christliche Heilserwartung. Sie verwandelt sich in jene diesseitige Welt- und Menschenverbesserungsvorstellung, die uns antreibt. Das Jenseits wird verzeitlicht, in die Zukunft projiziert. Ein Jenseits im Diesseits! Und die Menschen wollen nicht nach dem Tod, sondern lebendigen Leibes in den Himmel. Das Leben ist letzte Gelegenheit. Wir wollen schweigen von der ungeheuren Hast, in die das Verwerfen eines Weiterlebens nach dem Tode die Menschen zwingt. Totale Mobilmachung – nie war der Ausdruck treffender als heute –, dieser anstrengende Marsch nach vorn in eine bessere Zukunft und die ständigen Rufe nach schneller und mehr, nach Wachstum und Entwicklung, sind darüber hinaus eine Folge der Selbstermächtigung des Menschen, die Erlösung nicht mehr einem Messias zu überlassen, sondern sie selber an die Hand zu nehmen.

Das ebenso Angst machende wie grossartige Schauspiel des technischen und wirtschaftlichen Fortschrittes und die gleichzeitige Entfesselung des Individuums sind das Resultat der gebliebenen Erlösungsvorstellung. Der Messias inkarniert sich gewissermassen in unsichtbaren Händen, in den Vorstellungen des Marktes und der Demokratie, die früher oder später jenes verweltlichte Endreich, die «one world», die grosse globale Kommunikation, wo alle ein Herz und eine Seele sind, verwirklichen sollen.

Dass es daneben noch haufenweise unpolitische, mehr oder minder private religiöse Bewegungen gibt, in deren Zentrum die Natur oder die Musik oder die Sexualität oder der Satan persönlich steht – natürlich. Das Abendland erlebt seinen Herbst und färbt sich – komplementär zum Verschwinden des Himmels – religiös ein. Eine bunte Schar von Sekten und Kulten, deren Programme man in jeder Bahnhofs- und Flughafenbuchhandlung ausliegen sehen kann, sorgen für ein die überkommenen Erlösungsreligionen ersetzendes weltliches Wohlbefinden. Das Spektrum reicht von den Sonnentemplern über die Scientology bis zu den mährischen Brüdern und der Heilsarmee. Madonna taufte ihr Kind Maria Lourdes und das Kabinett von George W. Bush betet, wie man hört.

Wenn das allerdings Religion ist, ist alles Religion. Und wenn Religiosität auf das Erlebenkönnen von Transzendenz reduziert wird, unterläuft solche Religion die überkommene Religion des Christentums und ihrer Kirchen und expandiert im Gleichschritt mit deren Schrumpfen. In dieser Sichtweise ist der Mensch einfach religiös verfasst. Er kann nicht nicht religiös sein. Ein solcher Begriff von Religion ist uferlos. Damit erreicht man die Substanz der überkommenen Erlösungsreligionen nicht, über deren Wiederkunft heftig diskutiert wird.

Und die Erlösungsreligion?

Zurück zu den Hochreligionen, wie die Erlösungsreligionen auch genannt werden. Zum Katholizismus und zum Protestantismus. Zum Judentum und zum Islam. Nicht ohne Bewunderung, vielleicht sogar mit einem leichten Schauern beobachten wir die auch unter uns gelebte, jenseitig gerichtete Religiosität der Muslime. Während eine Moschee nach der anderen aus dem christlich getränkten Boden schiesst, stehen in Deutschland zwölftausend Kirchen leer und müssen geschlossen oder eventuell an andere religiöse Gemeinschaften verkauft werden. Anstelle des in vielen Städten Deutschlands als Ruhestörung empfundenen Glockengeläuts träten dann die Gebete der Muezzins und die Gesänge evangelikaler Bewegungen. Und nicht ohne Hochachtung begegnen wir in allen Städten der Welt orthodoxen, in ihre überkommene Tracht gekleideten Juden.

Aber schlägt auch die Stunde des Christentums? Kehrt dieses wieder und kommt es gar zu einem spektakulären Schulterschluss zwischen Judentum, Christentum und Islam?

Es ist unwahrscheinlich. Wir können die Aufklärung nicht rückgängig machen. Der Himmel ist weiter entfernt als je. Das entscheidende Charakteristikum der Erlösungsreligionen, das Marx veranlasst hat, vom Christentum als Opium fürs Volk zu sprechen, nämlich der Erlösungswille, verblasst. Mit ihm die Vorstellung eines übernatürlichen, ewigen Reiches als leuchtender Zukunft. Und wenn nun das Unvollkommene, das Irreduzible, der Mangel, das Leid, die Differenz als natürliche Gegebenheit anerkannt und akzeptiert werden? Als Gabe und Mitgift, gar als evolutionärer Vorteil, als Antriebskraft des Humanen und zum Zeichen des Heils erhoben werden?

Die Akzeptanz der Unvollkommenheit, das ist möglicherweise die endgültige Niederlage der Erlösungsreligionen. Der Mensch würde gleichsam den Passionszyklus von der Kreuzigung und Grablegung bis zur Auferstehung durchlaufen, ohne dass er dafür sich oder jemand anderen erlösen wollte. Der Mensch würde einfach zeigen, dass er unvollkommen ist, ohne dass er dies zu verdecken oder zu heilen trachtet. Zweifellos würde damit auch wegfallen, was die Erlösungsreligionen, seien sie nun himmlisch oder irdisch gewandet, erbarmungs- und gnadenlos macht. Erledigen würde sich der Terror der Selbsterlösungsnotwendigkeit. Und schal würden die Vorstellungen der Weltverbesserung.

Wäre indes eine Weltanschauung, die keine Hoffnung auf Erlösung anbietet, eine Religion? Wären Religionen denkbar, die das vermeiden? Gäbe es eine gelassene Religiosität, welche eine Transzendenz akzeptiert, ohne in diese eingehen zu wollen? Vattimos Theorie der Religion hält an der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen fest. Ob der Schmerz des Lebens und die Tatsache der eigenen Unvollkommenheit überwunden werden muss oder akzeptiert werden kann – das ist die Herausforderung für die Theologie von morgen.

Peter Gross ist Professor für Soziologie an der Universität St. Gallen.